



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Zehentes Capittel. Mit was für Andachten die Layen-Brüder/ die Sonn- und
Feyrtäg begehen sollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

lasset uns von Schritt zu Schritt
diesen eiferigen Diener Gottes
nachfolgen; Wann aber unser
Langkeit uns nicht zulasset mit
ihm gleiches Schritts fortzugehen/
so wollen wir durch ein heylliche

un niederrächige Demuth erscha-
fen / was uns an dieser Vereinnigung
mit Gott / und an der wörtl-
chen Beschauung unsers höch-
sten Guts ab-
gehet.

Zehntes Capitel.

Mit was für Andachten die Layen-Brü-
der die Sonn- und Feyer-Tag beg-
hen sollen.

1.
Ursachen
warumb die
Feyer-Tag
eingesetzt.

Es ist niemands unbekandt/
das Gott an seiner Arbeit
niemahl ermattet / doch weiß
auch jedermann / das / als
er den Himmel und den ganken
Erdboden in sechs Tagen erschaf-
fen / er den siebenden Tag geruhet
habe / und selbigen genant Sa-
bath / ist so viel geredt / als die
Ruh.

Das Müd werden und das
Schwigen ist das gewisseste / so aus
unserer Arbeit erfolgt / und von
der seind unsere erstere Eltern. Her-
kommen / bringt auch die stete U-
bung das Abmatten und einen
Verdruß mit sich / deswegen wer-
den wir gezwungen unterweisen
zuverschmaufen / und durch ein maß-
rige Ruh zu der folgenden Arbeit
wiederumb Kräfte zu schöp-
fen.

Zu diesem Ziel und End seind
Fest und Sonntag eingesetzt / und
darumb werden sie von dem H.

Chrysostomo weislich genant
der Port oder Lend der Chris-
ten. Wann ein Schiffsman auf
einem wilden und tobenden Meer
sich befindet / und in Gefahr sehet /
sein Schiff möchte an einem Fel-
sen scheitern / ist er unablässig mit
dem Steur-Ruder beschäfftiget / so
bald er aber an das Gestad ange-
landet / fangt er an freudig der Ruh
zu genießen / und sich mit seinen
Freunden und Benachbarten zu
belustigen.

Eben also ein Layen-Bruder / der
ein ganze Wochen hindurch den
ganken Tag mit Handarbeit be-
schäfftiget ist / der wird mit vielfälti-
gen Sorgen und unterschieden
Beängstigung angegriffen / dann
die irdisch und zeitliche Sachen
mit denen sie umgehen / seind immer
und stets veränderlich u. viel un-
ständiger als die in dem ungesüm-
men Meer hin und wieder umge-
triebene Wellen / man kan mit den
selben

selben nicht also behutsamb umgeben/ das man nicht ihre Ab. u. Anlauf mit Verdruss und Gefahr ausstehen müsse/ derohalben seynd die Sonn. Fejr. und Fejt. Tag sichere Anland/ und zum Frieden und Ruh bequeme Ort / allwo sich GOTT und seine liebe Heilige einfinden/ ihre getreue Diener zu trösten / und ihnen beyzustehen.

Dieses ist ein Grifflein / an dem sehr viel gelegen / das ein Geistlicher / der ein ganze Wochen in seinen Nembteren verführet ist / die Fejr. und GOTT geheiligte Tag mit Andacht und eysriger Eingezogenheit jubringe. Wann er an diesen Tagen die tugendliche Werck vernachlässiget / wird er niemahlen ein geistlicher Mensch werden / ja / was noch mehr ist / wann er nicht mit Gewalt daran ist / alle Augenblick diese himmlische und göttliche Tag ihm zu Nutzen zu machen wird er nichts anders seyn / als ein arbeitssamer Knecht / wiewohl man auch an diesen bisweilen wird zweiffeln können.

Ich finde vier Ursachen / warum die Sonn. und Fejr. Tag seynd eingestelt worden; Erstlich GOTT zu loben / und ihm und seinen Heiligen zu danken / zu dem andern ihre Vollkommenheit zu betrachten / und ein Begird zu schöpfen / ihnen nach zu folgen.

Drittens von ihnen dasjenige zu erlangen / was uns nothwendig. Endlich viertens ein wenig auch leibliche Ruh zu genießen / das mit man die folgende Tag munterer und hurtiger darauff arbeite / laffet uns von allen diesen Ursachen ein wenig was melden.

f. 1.

Die erst- und fürnembste Ursach / warumb die Fejr. Tag seynd eingestelt worden / ist gewesen / damit dem glaubigen Volck Zeit und Weil gegeben würde / die wunderbare Werck Gottes und seiner lieben Heiligen zu betrachten / aus selbigen zu schliessen / wie alles so wohl gethan / damit GOTT darumb gelobt / und ihm gedanckt würde.

Die erste Ursach der Fejr. Tag.

Einen jede Tag / an welchem in Erschaffung der Welt Gott gewürck / liesse er seine Augen schiffen auf das / was selbigen Tag gemacht worden / und er befande das alles fast gut ware / aber / nachdem er den Mensch erschaffen / nahme er einen ganken Tag zur Ruh vor sich / ihn desto besser und genauer zu betrachten / über das heiligte er diesen Tag / damit auch zugleich der Mensch lernet / das sein erster und vornembster Gedancken seyn solle / GOTT seinen Urheber zu loben / und ihn zu dienen / umb das er ihm erschaffen / und über andere Geschöpf also weit überhebt habe.

Nach dem Schnitt und Wein-
blen hatten die Juden so viel Feuer-
er Tag / daß es einen geduncken
kunte / der ganze Herbst-Monath
seye ein einziger Feyertag. Das
Fest von den Gezeiten währere in
selbigem Monath acht ganzer Tag /
damit sie Zeit genug hätten / mit
schuldigster Andacht ihrem so frey-
gebigen Gott und sorgfältig-lieb-
reichen Vatter zu danken / der ih-
nen für das ganze Jahr Vorseh-
ung thate an Brod und Wein /
auch allen anderen / und welcher
durch sein Güte und verwunder-
liche Allmacht ihre Vorfahrer
vierzig Jahr lang mit dem Him-
mel-Brod ernehret hätte / da sie
aus Aegypten in das versprochen
gelobte Land abreiseten.

Über das / so ware allezeit das
siebende Jahr bey den Juden der
Andacht und dem Gottesdienst
zugeeignet / und ware selbiges
Jahr nicht erlaubt weder zu ar-
deren noch anzubauen / auf daß
die Ruhe des Leibs den Geistli-
chen Übungen genugsame und
nothwendige Zeit vorstreckete.
Dies ganze Jahr ernehrete n
sie sich mit dem / was sie die vor-
rige im Noerath auffbehalten
hatten / und was ihnen die Er-
den ohne andere Arbeit brachte /
und vergunnte ; Weiters ware
bey ihnen das funffzigste Jahr
ein Jubel-Jahr / welches man noch
andächtiger feyrete / und mit

sehr viel Schlacht- und Brand-
Opferen heiligte.

Ein weiser und Vorsichtiger
Wanderer / der in ein fremdes
Land zieht / haltet sich unterwei-
len auff / die Fruchtbarkeit der
Erden zu betrachten / die Schön-
heit / und die Arth der Gewächse
und der Bäumen / die Höhe der
Bergen / die Weite und Grö-
ße der Städte / die künstliche Rit-
zen / Schlösser und andere Ge-
bäu / die Tracht und Sitten der
Inwohner zu besehen / er lobt
den Fürsten / der sein Land im
Frieden und Ueberfluß aller Sa-
chen besitzet / er halt den Fürsten
und seine Unrerthanen für glück-
selig / und kan nicht ersättiget
werden ihr Glückseligkeit hervor-
zustreichen.

Diese Welt / sagte Whils / ist
ein Kirchen / allwo nichts ab-
gehet / als ein Stimm / welche
das Lob des Erschaffers sin-
ge / aber er betriegt sich / dann so
viel Geschöpf seind / so viel seind
Stimmen / die ihren Schöpfer lob-
ben / der Mensch soll seyn der Ob-
briste Meister-Singer / und zu-
sammen suchen alle hin- und wie-
der zerstreute Stimmen / daraus
ein liebliche Zusammensimmung
hervor zu bringen / welche in der
ganzen Welt erschalle und den
Himmel selbst seyn durchdringe / die
Schuß-Gebettlein und die gutte
Bewegungen in dem Herzen ei-
nes Geistlichen die Wochen hin-
durch

durch seind ein liebliches Gesang
in den Ohren Gottes und sei-
ner heiligen / aber an den Heyer-
tügen seind ihre Stücklein und
Stimmen noch viel angenehmer /
und die Heilige selbst stümmen
ihnen bey / wie man eines Tags
gesehen an dem Fest des Heili-
gen Severini Bischoffen zu Se-
ptemeda.

coll. 1. In Hollandus erzehlt in seinem Le-
ben ein wohlmerckliche Sach. In-
nocentius / ein fast tugendsammer
Mann vermerckt bey eitler Nacht
so vor dem Fest des Heiligen Bi-
schoffs gieng / daß das nechst bey
seinem Grab gelegne Gehilß also
glanzete / daß es scheint gang
im Feuer zu stehen. Er glaubte
und bildete ihme ein der Verwal-
ter selbiger Landschaft reise etwan
alldorten vorüber / und daß man
ihme mit sehr viel Facklen zündete /
sieht sich deroalben beyseits / mit
größeren Fleiß / ob deme also / zu
beobachten / da sieht er vier fast
Schwüridige Männer / deren ein
jeder ein angezündte Fackel truge /
diesen folgten zwen andere mit schö-
nen Leviten-Röcken angethan /
welche ein Stäblein in der Hand
trugen / nechst auff dise kame auff
einem Pferd ein wohlbetagter
Alter / dessen Haar weißer als ein
neugefallener Schnee waren / ne-
ben ihme reitete noch ein anderer
der schiene kahl oder glas-Köpfig
zu seyn / nach diesem sahe er ein un-

zählbare Menge Fußgänger / wel-
che alle den vorigen nachgien-
gen.

Der gute Innocentius steckte
in höchster Verwunderung ab di-
sem so stattlichen Pracht / nimbt
endlich das Herz / stellte den zu
Neb / so zu letzt gieng / und be-
sprachte ihn / er wolle ihm ausles-
gen / was diß bedeute / was er
vor Augen sahe: Die vier / gibt er
zur Antwort / so die Dorschien
tragen / seind die S. S. Bischöff
Sircus / Marcus / Marcellus /
und Iulius; die / so die Stäb-
lein tragen sind die S. S. Ste-
phanus und Laurentius. Die
Brüder aber seind die Fürsten
der Apostlen / Petrus und Pau-
lus / diesen folgen viel Heilige
Blut-zeugen und Bekenner
Christi / sich in der Kirchen
des S. Severini an seinem heil-
igen Fest Tag einzustellen.

Was für ein Freud / was für
ein Andacht / was himmelische
Gütigkeit haben nicht empfun-
den alle die / so sich an diesem
Heiligen Orth in der Gesellschaft
dieser Göttlichen Fürsten einge-
funden haben? Wann wir un-
serer seits thun / was in unserem
Vermögen ist / so wird bald der
Himmel zerschmelzen als daß uns
die Heiligen nicht trösten / noch
uns an jenen Tügen / so ihnen
insonderheit geheiligt seind / stär-
cken werden.

Die ander
Ursach.

Die andere Ursach / warum die
Fest: Tag angestellt worden / ist/
damit man mit Ruh betrachten
könne die Helben: Tugenden der
Reichtiger / und beherzten Bluts:
Zeugen / und also ein starkmütiges
Vorhaben schöpfen ihnen nachzu-
folgen / Wir müssen diese ansehnli-
che Helden ansehen / wie die Mah-
ler Alexandri Bildnis / so Apelles
gemahlt hat / oder den an das Creutz
gehafften Heyland / welchen Mi-
chael Angelus mit Farben entworfs-
en / daraus ein Abbildung zu zie-
hen und ienen Abriß zu machen.

Alle Ehren: Fest der Heiligen/
schreibt der H. Augustinus / seynd
für uns schöne und nachtrüeliche
Ermahnungen zu dem Leiden / und
ist wider alle Vernunft / denen
nicht wollen nachfolgen / deren Ge-
dächtnis wir mit Lust und Freuden
begehen.

Holland, 2.
Jan.

Der H. Flodobertus begabe sich
auf solchen Eysen und Andacht an
den Feyer: Tagen / daß er mit den
blutigen Kämpferen Christi durch
einen steiffen Hirsatz seine Begier-
lichkeiten abzurdten ihm selbst
absturbe / und indem er gänzlich
ein himmlisches Leben führte / starbe
er der Welt / und allen irdischen
Sachen völlig ab.

Der H. Hieronymus ermahnet
sehr billig alle Christen / es seye ein
grosser Mißbrauch / und auffer al-

ler Vernunft / daß man die Fest
halten wolle nur mit Essen und
Trinken und guttem Muth / indem
wir doch wissen / daß die Heilige
Gott nicht anders gefallen / als durch
Heiligkeit erlangt haben / als durch
Fasten und scharffe Strengheiten.
Wolt ihr / sagt der H. Ephrem/
einen recht und GOrt gefälligen
Feyr: Tag halten / so thut an
demselben Buß über eure
Sünd / vergiesser häufige Zäh-
le in der Unschuld / eröffret
eure Augen zu der Erkantnis
GOrtes sperret auf das Herz zu
begehren / und zu seuffzen nach
den himmlischen Gütern.

Wilt du wissen / wann Gott
mit uns die Feyer: Tag begeh / so
höre an / was der uralte Origenes
sagt. Das Fest GOrtes / seynd
seine Wort / ist / wann sich der
Sünder bekehret / aus einem
geilen keusch / aus einem unge-
rechten gerichte / aus einem gortlo-
sen em eysferig und andächtiger
Mensch wird.

Der H. Ambrosius spricht uns
also zu / begehren wie das Fest ei-
ner Jungfrauen / so lasset uns
lieben die Keinigkeit / begehren
wir das Fest eines Bluts: Zeugen
Christi / so lasset uns GOrt opff-
fren / wir haben aber kein an-
ders / noch bessers Opffer / als
uns selbst / so müssen wir
uns dann nicht verschonen
und

uns selbstien müssen wir absterben/ damit wir Gott und seinen Heiligen leben.

In dem Königreich Calcut haltet man ein Fest/ welches billich alle Geistliche schamroth machen solle/ welche an den Tagen/ so Gott zu Ehren eingestellt seind nur ihre Ruh suchen; Der grosse Zamotin oder König von Calcut belaidet sich/ als köstlich er immer kan/ und behencket sich mit so viel Edelsteinen/ und Kleinodien/ das zween von Idel ihn heben müssen/ das er nicht sincke/ also gezeit befeiget er ein Wähne/ zu diesem Ziel und End aufgericht/ alsdann treiet man bey ihm vorüber hundert und funffzig Elephanten/ alle auff das reichste bescheidet/ ein jeder aus diesen tragt ein Götzen Bild/ daren unterschiedlichen Gestalten und Gattungen in dem Land seind/ etliche sehen gleich einem Menschen/ andere einer Heiß/ andere einem Widder/ andere anderen wilden Thieren/ diejenige welche sich einem oder anderem dieser Götzen zu einem Schlacht Opfer wollen dargeben/ folgen demselbigen nach/ so köstlich als es seyn kan/ angehan/ etliche tragen bloße Degen in ihren Händen/ und so bald ihr Götzen Bild bey dem König vorüber getragen wird/ neigen sie sich tief gegen dem Götzen und König/ fangen darauff an zu sprin-

gen und zu dancen/ nach dem danken legen sie die Schneid eines Degens auff ihr Haupt/ und mit dem anderen schlagen sie offte darauff/ bis der also tief in den Kopf hinein gehet/ das sie offte Steintodt darnieder fallen; Sie glauben vestiglich/ das sie durch einen solchen Tod von Mund auf gen Himmel fahre/ andere bringen sich umb das Leben mit Furken Dolchen. Ein sehr glaubwürdiger Zeug bekräftiget/ das an einem dergleichen Fest/ alwo er sich eingefunden/ mit viel unter tausend sich selbstien also entleibet haben.

Eben dieses Volk begehret noch ein anders Fest/ an welchem sich viel auff ein ander Weis umbbringen. Man führt durch die Stadt ihren Pagedum oder Götzen auff einem grossen Sigwagen/ welcher sehr wohl gezieret ist/ und von mehr als funff hundert Menschen gezogen wird/ diejenige/ welche Begierd haben sich auffzuopfern/ werffen sich unter die Räder/ auff das sie also zerknirschet und verdruckt werden.

Dise werden für grosse Heilige gehalten/ und das Volk verreiſset sie in viel Stuck/ weil ein jeder von ihnen ein Heilighumb haben will/ also wird dieses alles erzehlet von Jarrico in seinen Indischen Geschichten.

O Glück!

O glücklichstes Fest für uns/ Gott und seinen Heiligen sehr angenehm/ an welchem wir werden umbringen unseren sündigen Menschen/ welcher in unserem Leib herrschen will/ können wir denselben nicht auf einen Streich tödten/ laßt uns auf das wenigst ihm ein Glied nach dem anderen stümben/ so wird er bald absterben. Laßt uns opfern unser Geschrecklichkeit dem heiligen Francisco Xaverio/ welcher ein Mann ohn alle Furcht ist/ wo es zu thun wäre umb der Seelen Ruh und Fromme; Laßt uns Schlachten unser Zornmütigkeit dem seligen Aloysio Gonzaga/ welcher lebte in einer verwunderlichen Friedsamkeit und Ruh des Geists. Unsere Hoffart wollen wir tödten/ wie auch unser ehrgeizige Gedancē dem H. Borgia/ welcher aus einem Herzog ein sehr demütiger Gesslicher worden. Endlich laßt uns opfern all unser Trägheit/ unsere Gebrechen/ unserm H. Cister Ignatio/ welcher sich allezeit sehr eiferig erzeigt hat in Nachstreben allerhand Tugenden/ und sehr entzündet ware die grössere Ehr Gottes zu befördern/ ein jeder Gesslicher kan und solle eben dieses thun gegen den Heiligen seines geistlichen Stands.

Wünschē sollen wir ernstlich/ und eiferig trachten/ zu würcken und zu leiden/ wie die Heilige/ wann wir wollen mit ihnen gekrönt

und belohnet werden. Etliche aus den Heiligen haben von Gott begehrt/ und mit ihrem Nutzen erlangt alle Tag des Jahrs zu leiden alle Schmerken der Blut/ Zeichen Christi/ an dem Fest des H. Stephani waren sie gesteiniget/ an des H. Laurentii Tag wurden sie gebraten/ an des H. Bartholomai wurden sie geschunden/ und also von andern zu reden/ uns wird übrig genug wann wir unser Herz stärken/ unsere gewohliche Werck recht zu verrichten/ wann wir ansehen die heldenmütige Seelen/ und ihr starkmütiges Leiden betrachten.

Die dritte Ursach/ warum die Feuertag gesielt seynd/ist/ damit wir behergter werden von den Heiligen/ etwas zubegehren/ und ein mehrere Hoffnung haben zuerlangen/ umb was wir durch ihr Vorbitt bey Gott einkommen.

1. Wann wir ein Liecht bedürfen in den gefährlichen Finsternissen diser Welt/ so seynd die Heilige die Facklen und der Schein der gangen Welt/ wie sie nennet der H. Cyrillus von Alexandria/ des wegen hat auch Gott offermalen an ihren Geburths und hirscheidens Tag helle Stralen erscheinen lassen; Als der H. Aldobrandus empfangen worden/ sahe man einen Stern/ welcher in den Mund seiner Mutter mit einem schönen

Man herab gestigen / dahero er genennet worden ein Sohn des Sterns / drey Stern erschienen oberhalb der Cammer / in welcher die drey Heilige Projectus / Amantius und Elias seynd getödtet worden.

Frage. li. c. 24. An dem Fest des H. Simeonis Stylita sahe man einen hellerscheinenden Stern auf der Säulen / allro er Buß gethan hat ; Wir werden nie kein Mangel haben an dem Licht / so oft wir nur nahen zu einem aus den Heiligen / insonderheit an dem Tag / der ihnen geheiligt ist.

2. Brauchen wir Kraft und Stärke / werden uns diese Helden selbige erlangen / einer heilt das Zahn-Weh / der ander hilfft den Augen / der dritte reiniget das Haupt / der viert bewahrt von dem Bitten und Toben diejenige / so von den wüthigen Hunden gebissen worden / alle und jede endlich erlangen uns vollmächtige Gnaden / unsere unordentliche Anmürungen zu demen und allen Günst / so unser Seelen Heyl zu würcken notwendig ist.

3. Diese Gnaden werden über uns häufiger ausgegossen an den Tagen / welche unserem Heyland und seinen lieben Heiligen gefeyret werden. Der H. Isidorus von Damietta bekräftiget mit ausdruckentlichen Worten / daß

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

Gott seine Gnaden freygebig ausgieße insonderheit an den Fest Tagen. der H. Ephrem prediget uns / daß alle Fest unsers Herrrens und unser lieben Frauen frey offne Jahr-Märckt seyen / an welchen man die himmlische Kleinodien wohlfeiler gibt / als zu anderen Zeiten / die Kauff-Leut versambeln sich alldorten so häufig / daß sie einander verirucken möchten / so laisset uns da nicht unsers eignen Nutzen vergessen.

Die viert und letzte Ursach der Einsetzung der Fest-Tagen ist die Vierte Urtz. **Urtz.** Ruh des Leibs / welcher würde un- **Urtz.** tertigen unter dem Last so vieler Ar- **Urtz.** beiten / wann er nicht zu Zeiten enthebt würde ; Gott weiß wohl / daß wann der Leib erkranket / oder schwach würde / daß selbiger der Seel nicht kunte zu Hülf kommen in ihren geistlich und sehr nothwendigen Übungen. Die H. Severinus / Victorinus / Remondus / Simeon Stylita / und die das strengste Leben geführet haben haben b. freywillen nachgelassen von ihrem strengen Fasten und anderen Buß-Wercken an den hohen Fest-Tagen. Der H. Ignatius / unser Stifter fastete das ganze Jahr hindurch / welches er in dem Exil zu Manresa zugebracht / alle Tag der ganzen Wochen mit Wasser und Brodt / schlafte auf der harten Erden / bettete täglich sieben Stund auf den Knien / aber

Ribaden. in an Vita lib. 2.

Bb

aber an dem Heiligen Sonntag labte er sich mit einem wenigen Wein.

Nimm nichts desto weniger in acht / daß auch diese wenige Ergöhligkeit nicht gebraucht werde / als alleinig die Seel zu stärken / und zu erquickern / damit du mit grösserer Freud und Eifer dich zu dem Dienst GOTTES verhältst / in allen deinen arbeitsamen Numbieren und Übungen der Tugenden.

§. 2.

6. Man soll sich an Feyer-Tagen nicht mit Geschäften verwirren lassen.

Es ist ein vortrefliche Weisheit und löbliche Andacht / für die Layen-Brüder ihre Geschäfte an den Sambstagen und Feyer-Abend also anzustellen / damit sie an den Feyer-Tagen selbst nicht beunruhiget werden durch Verrichtung ihrer Numbier; Aus Mangel dieser klugen Vorsichtigkeit wird ein Einkäufer / ein Ausrücker ein Ackermann / ein Sigrift in tausenderley Sachen verwirret werden / welche ihnen der Teufel also nothwendig wird vormahlen / das sie wohl bisweilen dergleichen Geschäfte vor die Hand nehmen / ab welchen fürwahr die Weltleuth so solche unordentliche Arbeit sehen / sich ärgeren und angerathet werden / weniger auff die Feyer-Tage zu halten / und dieselbe leichtfertiger Weis zu verachten.

Die Heilige Coleta / ein Weidderbringerin der alten Zucht in dem geistlichen Stand der Heiligen Clara / verbote so gar die nothwendige Speisen zu Unterhaltung der Brüder und Schwestern an Com- und Feyer-Tagen einzukaufen / sie erlaubte zwar / daß man an selbigen betteln dürffte / aber wolte nicht haben / daß man die erbettelte Sachen an selbigen Tagen in das Kloster brächte / sie liesse auch nicht zu ein einsege Fuhr zu Fortsetzung des Klosters Haus zu thun / sie hat durch ihren Eifer und Sorgsältigkeit so viel zu wegen gebracht / daß viel Jahrmärkt / die an den Feyer-Tagen ange stellt waren / auff andere Tag verschoben worden.

Wann sie in eine Stadt came / oder in ein Dorff an einem Feyer-Tage / verbliebe sie aldorten / und reisete nicht ab bis nach dem Feyer-Tage.

Es waren gar reiche Kaufleute / welche ihnen vorgenommen hatten / derselben / an statt des Allmüßens allen Gewinn / welchen sie an Sonn- und Feyer-Tagen aus ihren Wahren lösen würden / zu geben / sie wolte aber von diesem Geschenk durchaus nichts annehmen weil sie dieses für ein Sach hielt / so ungerichtet Weis wäre erworben worden.

Es kleck noch nicht/ daß ein Lay-
en-Bruder bekennen seye die Sonn-
und Feyer-Tag selbst zu halten/ er
muß auch daran seyn/ daß die
Dienst- Boten die Hoff- Maier
und andere/ über die sie zu be-
fehlen haben/ selbige wie sich ge-
bühet/ führen/ dieses zu erklangen/
wird sehr nützlich seyn/ daß er zu-
sammen suche etwelche Straffen/ wel-
che über diejenige von Gott seynd
verhängt worden/ welche die heil-
ige Tag wider das Gebott mis-
braucht haben/ auch diser Müß zu
überheben/ will ich etliche wenig her-
bey setzen.

H. Sulpitium Erg. Bischoffen zu
Bourges angeruffen.

4. Ein anderer Fresser arbeitete ^{in acht}
an des H. Sebastiani Tag/ an ein- ^{Translation}
nem Ort/ wo man selbigen Tag seyn-
reite/ er wurde aber bald gestrafft/
denn drey Tag wurde er scharff her-
genommen/ seine Füß wurden zu-
ruek gezogen zu den Schenckeln/
und sein Maul krümmte sich ab-
scheulicher Gestalten/ endlich er-
barmete sich der Heilig über ihn/
nachdem er seine Fehler stark be-
reuer/ und mit vielen Zähren be-
wont hat.

5. Ungehehr umb das Jahr
Christi 1649. beande sich ein
Bours-Mann von Thierville/ so ein
kleines Dörflein ist/ nächst bey Ver-
dun in Lotharingen// diser fahere
mit dem Wagen hinaus an einem
Sonntag Garben zu holen/ ohne
daß er achtete/ was er in der Pre-
dig gehört hatte/ daß diese Arbeit
verbotten seyn. Da er aber die
zwölff oder dreyzehende Garb auf-
lade/ siele er Stein-Lode dar-
mit/ mit grossen Schrecken des gan-
zen Lands. Ich wohnte selbiger
Zeit zu Verdun/ und damit ich ver-
sicheret wäre einer so augenscheinli-
chen Straff/ schickte ich einen aus
unseren Priestern aus/ dessen
Warheit zu erkundigen/ er fan-
de aber/ wie gemeldet/ disen Armsel-
igen ganz erstarrt und todt/ dar-
auff vernahme ich noch von un-
Bb 2

Num. 15.

1. In dem alten Gesetz befahle
Gott dem Moyses einen armen
Menschen/ welcher an dem Sab-
bath/ daß ist der Ruh-Tags Holz
gefällt/ steinigen zu lassen.

2. Agidius erzehlet auch/ daß
ein Weib-Bild/ so am Sonntag
gearbeitet/ gleich darauff empfun-
den hat/ daß die Hand ausdorret und
schwindet/ doch seye sie wieder geheilt
worden durch die Vorbitt des H.
Humberti.

In vita S.
Sulpitii.

3. Ein Bours-Mann/ so an
einem Feyer-Tag ein Achs brauchen
wolte/ empfunde alsobald/ daß ihm
die Hand und Spann-Adern ge-
schwächt waren/ wurde aber ihme
wieder geholffen/ nachdem er den

serem Maner/ es sey an der Wahr-
heit dieser Geschichte nicht zu zweifeln.

Man kan mehr dergleichen Bes-
schicht finden / und alle Tag bege-
ben sich neue / wird also nutzlich
seyn/ diese zu wissen / und zu betrach-
ten / den Bedienten/ den Hand-
wercksleuthen / und Bauern zu er-
zehlen / man kan ihnen auf solche
Weiß ein Forcht der Göttlichen
Urtheil / wann sie die Gebott Got-
tes überschreiten / einjagen / man
muß ihnen beyneben ein Herz und
Hoffnung machen / daß sie werden
sonderbare Beyhülff von Gott em-
pfangen / wann die ihrer Pflicht in-
gedenck seind / und gehorsamen.

Neben diesem allen muß sich ein
Bruder gänzlich untergeben der An-
leitung seiner Oberen / wann sie
etwas zu verrichten ihnen anschaf-
fen / an den Feyer Tagen / dann
sie wissen besser / was gi dt und
erlaubt ist / und was andere zu
erbauen da und dort in gewissen
Umständen geschehen soll. Muß
derohalben dieses Lehrstück unwi-
dersprechlich gehalten werden /
daß ein Bruder niemahlen etwas
aus sich selbst thue / was ihm
ein Unruh in seinem Gewissen
machen und verursachen kan / sin-
temahlen er nicht aus der Welt
gangen ist irdische Reichthum-
ben / sondern die Tugenden zu
sammben / welche seind der Schatz
der geistlichen Häuser und Ver-
samblungen.

f. 3.

Es bleibt noch ein Grifflein zu-
brig / welches ich euch nicht ver-
halten will / und an welchem hangt
der glückliche Fortgang eurer An-
dacht an den Feyer Tagen thut
sich aus alle eure Geistliche U-
bungen ein jedes auff ein gewisse
Stund / also daß ihr wiisset was
zu einer jeden so wohl vor als
Nachmittag zu thun sey. Ein
solche Austheilung kan bey einem
beylichen folgende seyn.

Die erste Stund will ich be-
trachten / zum anderen die Anhö-
rung der Heiligen Mess / und An-
dacht bey dem Tisch des Herrens
werden sich verziehen bis auff 7.
Uhr. Drittens will ich unsern
Frauen Tagzeiten betten.
Viertens will ich ein geistlich
Buch lesen / welches mir von mei-
nem geistlichen Vater vorgeleitet
ben ist. Fünftens will ich sehen
wie ich mich die ganze Wochen
hindurch in der Erforschung mei-
nes Gewissens verhalten hab.
Sechstens will ich zu Altar dienen
bey einer ander Mess als ich zu früh
gehört habe / da wird es bey einem
jeden Weisheit stehen die jenig
Uebungen / welche nicht gar viel
Kopf Arbeit brauchen / unter die
jenige einzustoffen / welche mehr
Versamblung und Aufmerksamkeit
benöthigen haben. Zu dem
stehenden unter währenden
will ich fleißiger als sonst auf
das

das Tischlesen auffmercken / auff-
 daß ich etwas mercke / was her-
 nach zu einem geistlichen Gespräch
 tauglich seyn wird. Wann es
 seyn kan / schickt es sich sehr wohl/
 daß man etwas redt von der Eng-
 lischen Speis und N. essung des
 Heiligen Sacraments. Muß
 doch dieses nicht wider die Ver-
 nunfft hinein gezwungen werden.
 Nichtens will ich der Predig und
 Weiser beywohnen; Neuntens /
 werd ich können meinen Oberen
 oder geistlichen Vatter heimsu-
 chen / wann es nicht schon Vor-
 mittag geschehen ist. Zum zeh-
 hendten will ich wieder was geist-
 liches lesen. Zum eilften / will
 ich / wann es mir meine Oberen
 erlauben / noch ein Stund oder
 ein halbe vor dem Nacht Essen
 betrachten.

Da stehst du in diesem kurzen
 Entwurff / daß der gute Willen
 allezeit genussam zuthun finde / doch
 bitte ich um der Liebe willen alles
 befrüchten / was die das genehm-
 ste und wehrteste ist / du wollest
 die höchstens angelegen seyn las-
 sen / als ein Stück / an dem dein
 Heyl und Vollkommen hanget /
 daß du die Sonn- und Feyer-Tä-
 ge heiliglich und mit Andacht zu-
 bringest und dich bemühest / daß
 die Andacht / die du an denselbi-
 gen wahrdest / dir diene / an statt
 einer Grundveste aller deiner Ar-
 beit die gange Wochen hin-
 durch.

Wann dein Leibs-Büdigkeit
 oder ein ander erhebliche Uhrsach
 dich verhindecet so lang / den geist-
 lichen Übungen obzuliegen / so ersatz-
 te diesen Verlust durch Übung der
 Demuth und der Liebe / trage dich
 den Oberen an / ein Weil für den
 anderen ein Rembtlein zu versehen.
 Welcher sonst ein ganzen Tag
 beschäftiget ist / bitte umb Erlaub-
 nus ein Zeitlang die Pforten-
 Schloß zu haben / in der Kirchen
 zu helfen / die Tisch zuzurichten /
 auß daß diejenige denen diese Remter
 anbefohlen seind ein oder das ander
 stücklein zu einer Ruh u. unverhin-
 dertter Andacht genießen können.

Wann man nicht ein gewis und
 beständige Tag-Ordnung halter /
 so wird oftmahlen der Geist sich
 ausschweifig und verdr. sig befin-
 den / wem er nicht gewohnt ist in
 so großer Eingezogenheit zu leben /
 daher wird man die Zeit zu ver-
 treiben die nächst die beste Gelegen-
 heit suchen / das Stillschweigen zu
 übertreten; unter dem Vorwand
 eines zeitlichen Ruhens wird man
 viel Zeit mit den Weltlichen Die-
 neren / Handwerksleuthen / Hoff-
 mähren und dergleichen verzehre /
 durch welches hin- und herlauffen
 und drischeln die ganze Ertigkeit
 und Frucht / so wir aus Niesung
 des Hochwürdigen Gutes gehabt
 haben / zu Grund gehet und der
 Geist also erkaltet / daß er gang
 untauglich zu aller Andacht sich be-
 finden wird.

Boverius
An. 1578.

Petrus von Emma ein Capuciner Bruder/welcher ein strenges Leben geführet hatte/ erschein nach seinem Tod seinem Weibe: Vatter / und sagte/ er genieße durch die Gnade Gottes der ewigen Seeligkeit/ so demjenigen versprochen ist / die Gott lieben/ und setze zu unserm Vorhaben diese sehr merckliche Wort hinzu/ ermahnet/ sagte er/ alle meine geistliche Brüder/ sie sollen sich fleissig vor dem Teufel hüten/ insonderheit an den vornehmsten Festen unsers Heyl-

lands und seiner Heiligen/ dann biß die Zeit ist/ wo er bin und wieder laufft/ und suche Mittel und Weeg einigen zu verschaffen und zu verschlucken/ alsdann bemühet er sich/ auf das hitzigste/ damit er die Seelen verschüre/ und die Andacht so heiliger Tugenden verbindere/ also redete dieser glückselige Bruder/ laßet und mahlen in Sicherheit leben/ und diese heilige Forcht wird uns in die größte Sicherheit bringen.

Zilfftes Capitel.

Die Lieb und Inbrunst/so man gegen Gott/ gegen der seligsten Jungfrauen/und gegen den lieben Heiligen Gottes tragt/hilfft sehr die Fest-Täg andächtigt zu begeben.

Die Hochschätzung und Liebe seynd zwey Angel des Lebens.

Die Hochschätzung und die Lieb seynd die zwey Angel/an denen unser gankes Leben herumt gehet. Ein Kauffmann schätzet und liebet den Gewinn/ dahero entspringt sein Freud/ wann ein Kauff-Tag oder Jahrmarkt herzu nahet/ dann er weiß wohl/ daß er selbiger Zeit mehr als sonst gewiszen wird/ er besichtiget sein Laden/ läßet die Augen hin und her schiessen/ er zieht bald die Hand jenes durch die Hand/ er bereitet sich mit efferiger Begierd/ sparet keine Müß noch Arbeit wo er nur meinet/ daß es was eintragen wird. Ein Soldat schätzet und liebt die Ehr/ darumben vernimbt er mit Frolocken die Zeitung einer bevorsteh-

enden Schlacht; Monlucus erzehlt/ daß zu Zeiten Francisci des ersten Königs in Franckreich etliche Edelleut/ als sie zu Paris erfahen hatten/ daß es schon an dem Tage/ daß man eine Schlacht in dem Welschland liefern wolte/ sich alsobald zu Pferd gemacht und auf der Post zweyhundert Meilweeg ein so schöne Gelegenheit nicht zu versäumen gereiset seyen/ sie kömen noch zu rechter Zeit zum Treffen bey Cerisol/ überwandten die Spanier/ und machten ihnen einen unsterblichen Namen.

Ein efferiger Geisllicher muß ein viel größere Hochschätzung und hitziger Lieb tragen gegen den Heil-